

Luzerner Tagblatt.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Abonnements:
 für Luzern zum Wochenblatt Fr. 10. — 6 Monate Fr. 5. — 3 Monate Fr. 2. 50.
 durch die Post „ 12. 80 „ 6. 40 „ 3. 40.

Interate:
 die einspaltige Beizeile oder deren Raum 10 Gts.
 für Wiederholungen „ 8 „
 Interate von 3 Zeilen und weniger „ 30 „

Donnerstag,

Nro. 60.

den 11. März 1880.

Jur jüngsten Großrathssession.

I.

Indem wir heute auf die Verhandlungen der letzte Woche zu einer kurzen Session zusammengetretenen Großen Rathes zurückkommen, haben wir zunächst Einiges zu äußern über die Demission des Hrn. Gehrig und die Ersatzwahl in den Regierungsrath.

Das „Waterland“ hat den Inhalt des Demissionsschreibens des Hrn. Gehrig zu einem Leitartikel verwertet, in welchem bargethan werden sollte, daß die Anfangs Dezember letzten Jahres im „Tagbl.“ erschienenen Artikel über die Minderheitsvertretung im Regierungsrath ein vollständiges Debacue erfahren haben. Wir geben nun ohne alle Umschweife und Cauteleien zu, daß wir uns in Betreff des persönlichen Verhältnisses des Hrn. Gehrig zu seinen konservativen Kollegen getrennt haben. Wie wir seiner Zeit zu der Annahme gekommen sind, die Beziehungen der Minderheitsvertreter zu der Majorität lassen im Punkte der Harmonie zu wünschen übrig, das barzutun wollen wir heute unterlassen, zumal es doch keinen rechten Sinn mehr hätte. Die Ausschüsse, die wir hierüber geben könnten, würden darthun, daß wir bei jener Annahme durchaus in bona fide waren, übrigens — wie gesagt — wird dieß besser unterbleiben.

Ueber diesen Punkt hinaus erstreckt sich das „Debacue“ des Hrn. Gehrig nicht. Die Nummern des „Tagbl.“ vom 6. und 7. Dezember abhien enthalten noch ganz andere Betrachtungen über die Stellung der Minderheitsvertreter, die materiell sich w o e r e r in's Gewicht fallen, als das persönliche Verhältnis der Regierungsräthe unter sich. Jene Betrachtungen haben durch das Demissionsschreiben des Hrn. Gehrig eine Widerlegung erfahren, und das „Waterland“ hätte daher sicherlich gut gethan, seinen Triumphszug um eine Note tiefer zu stimmen. Das gegenwärtige Organ hat sich hinwieder an den Satz des Hrn. Gehrig angeklammert, in welchem von dem Wiedererwachen des politischen Parteigeistes gesprochen und derselbe beschuldigt wird, die Stellung eines Mitgliedes des Regierungsrathes vielfach zu lähmen und unangenehm zu machen, „und zwar wohl nicht nur für einen Vertreter der Minorität.“

Wir haben diesem Satz die Deutung gegeben, daß derselbe nicht einzig die liberale Partei im Auge gehabt haben könne, sondern daß er offenbar beiden Parteien gelte. Das Wiedererwachen des Parteigeistes“ ist bei der liberalen Partei nicht stärker, als bei der konservativen; hätte Herr Gehrig der liberalen Partei einen Vorwurf daraus machen wollen, daß sie sich überhaupt noch gegen einen übermächtigen Gegner wehrt, so würden wir nicht ansetzen, dieß von einem liberalen Minderheitsvertreter“ sonderbar, wenn nicht mehr zu finden. Hr. Gehrig hat sich aber die liberale Partei nicht zu beklagen; seine Wirksamkeit als Regierungsrath ist auch von den „Radikalen“ weder in der Presse noch im Großrathssaale je kritisiert oder angegriffen worden; im Privatgespräche dagegen haben sich allerdings oft Meinungsdivergenzen geltend gemacht, wie dieß überall vorkommt und gewiß natürlich ist. Auch nachdem es bekannt geworden, daß Hr. Gehrig zum Professor in Burgdorf gewählt sei und den Ruf angenommen habe, mit andern Worten: in dem Zeitpunkt, als unsere Artikel über die Minderheitsvertretung im Regierungsrathe erschienen, haben wir für Hrn. Gehrig kein verletzendes Wort gesagt. Wir sagten damals: „Herr Gehrig ist kein Radikaler, aber ein durchaus freisinniger Mann und als solcher von den Liberalen stets angesehen worden... Wir brauchen wohl kaum zu versichern, daß wir die persönlichen Eigenschaften des Hrn. Gehrig zu schätzen wissen, daß er unsere vollste Hochachtung besitzt, daß wir ihn als freisinnigen Mann durchaus anerkennen. Aber andererseits muß eben doch konstatirt werden, daß er bei seiner im Ganzen sehr friedlich angelegten, doch in der That energischen, konsequenten Vertretung des Oppositionsstandpunktes im Regierungsrathe wie im Großen Rathe nicht im vollen Maße geeignet war. Wir machen ihm daraus nicht den mindesten Vorwurf, wir verwahren uns und zum voraus gegen eine etwaige dießfällige Unterstellung. Wir konstatiren nur eine Thatsache, die eben im innerlichsten Parteikampfe von Bedeutung ist und in's Auge gefaßt werden muß, wenn

man den Werth oder Unwerth des Verfassungsentwerfers besprechen will, welcher die Vertretung der Minderheit in der obersten kantonalen Verwaltungsbehörde fordert.“

Das war freimüthig, aber gewiß höflich und loyal. Wenn wir so etwas nicht mehr sagen dürften, wollten wir lieber die Feder bei Seite legen und dießelbe irgend einem Byzantiner überlassen, dessen ständiges Handwerkzeug das Rauchsäß ist.

Nun noch eine kurze Erdterung mit dem n-Korrespondenten des „Bund“, welcher die gute Gelegenheit des Demissionsschreibens des Hrn. Gehrig ebenfalls benützt hat, um eine Retourchasse anzuspinnen und sie uns vorzuführen. Er deutet an, daß an dem Weggang des Hrn. Gehrig, welcher Weggang auf die Wehrhaft der Liberalen einen höchst peinlichen Eindruck machen müsse, die „Radikalen“, darunter natürlich auch wir, schuld seien. Ueber diesen Vorwurf haben wir uns oben ausgesprochen und werden darüber kein weiteres Wort verlieren. Warum Hr. Gehrig zurückgetreten ist, hat er deutlich erklärt: es geschah aus Liebe zu seinem eigentlichen Beruf, dem Lehrfache. Und nun einige Fragen an die „Radikalen“ des „Bund“: Wer hat Hrn. Gehrig von der hiesigen Kantonschule, wo er seit 1850 als Lehrer der Geschichte wirkte, entfernt und in den Regierungsrath gedrückt, und aus welcher Grände ist dieß geschehen? Wer hat, statt dem Wunsche des Hrn. Gehrig nach Wiedertritt in das ihm lieb gewordene Lehrfach entgegenzutreten, letzten Herbst einen kantonsfremden Studenten zum Lehrer der Geschichte am Gymnasium und Locum derselben, wiewohl Hr. Gehrig es seinen Kollegen im Regierungsrathe nahe legte, ihn in diese seine frühere Stelle wieder einzusetzen, und wiewohl es seinen Kollegen bekannt sein mußte, daß damals Hr. Gehrig sich um eine Berufung als Professor umsaß? Und warum ist der n-Korrespondent des „Bund“ selbst nicht mehr Professor am hiesigen Gymnasium, sondern zum Justizhausfarrer „advocirt“? Solange der n-Korrespondent auf diese Fragen keine Antwort hat, durch welche das Verhalten unserer konservativen Regenten vollständig entlastet wird, mag er den verächtlichen Vorwurf, die „Radikalen“ seien am Weggange des Hrn. Gehrig schuld, in der Tasche behalten. Die „Radikalen“ haben nicht die mindeste Veranlassung, in dieser Beziehung ein peccavi zu sagen, und wir werden daherige Beschuldigungen nie und in keiner Weise auf uns lassen. Das mag sich der Hr. n-Korrespondent des „Bund“ merken.

Hr. Gehrig aber begreife auch wir mit dem Wunsche, daß er in seiner neuen Stellung die Befriedigung finden möge, welche ihm das nicht gesuchte und nicht erwünschte politische Amt in seinem Heimatort nicht zu gemäßen im Stande war.

Eidgenossenschaft.

Willkürliches. In der am 4. d. abgehaltenen Versammlung des Offiziersvereins der Stadt Vorn hielt Oberst Fels, Waffenschef der Infanterie, einen sehr einlässlichen Vortrag über die Feuerartillerie der Infanterie. Der Vortragende sprach sich bei diesem Anlaß auch über unser Repetiergewehr aus und gelangte am Schlusse seiner diesfälligen Erdterungen zu folgenden beachtenswerthen Resultaten: 1) Unsere Waffe ist hauptsächlich denjenigen der Nachbarstaaten gemäßen, dagegen sind Verbesserungen, wenn sie ohne große Kosten möglich sind, nicht von der Hand zu weisen. 2) Vermöge des Repetitionsystems weist unser Gewehr eine Ueberlegenheit über die Waffen der benachbarten Staaten auf. Diese Ueberlegenheit äußert sich nicht im Schießen auf große Distanzen, sondern im vernünftigen Schnellfeuer auf möglichst kurze Distanzen. Wir müssen daher möglichst nahe an den Feind zu kommen suchen und unsere Munition auf diesen Moment sparen. 3) Weber im Salzenfeuer, noch im Schnellfeuer ist der Stecher anwendbar. Er ist daher taktisch eher ein Nachtheil, als ein Vortheil. Für sein einwelliges Behalten spricht aber der Umstand, daß ihm in den Feindesabteilungen der Vorzug gegeben wird.

— Paßkisches. Die Oberpostdirektion erklärt eine Bekanntmachung, wonach Manuscripte für Zeitungen im internen Verkehr wie Geschäftsbriefe zu behandeln und zu 5 Rp. für je 100 Gramm zu befördern sind. Es dürfen

dießelben aber keine Mittheilungen persönlicher Korrespondenzen enthalten.

(Der letzte Satz ist nicht ganz klar; sollte es vielleicht Mittheilungen persönlicher Natur“ oder Mittheilungen über Privatangelegenheiten“ heißen? Außensichtliche Auskunft wäre erwünscht. D. Reb.)

— Gottshardfester. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Schon am dem Tage, wo die Nachricht von dem Gottshardburchschick hier eintraf, hatte der hiesige Schweizerische Gesandte Oberst Roth Einladungen zu einem Festessen von etwa dreißig Gästen ergähen lassen. Minister und Mitglieder des diplomatischen Corps werden an demselben theilnehmen, das wegen anberaumter vorangegangener Engagements am 12. März stattfinden wird.

— W. Wyl gibt in den „S. N.“ über den unliebsamen Schacher mit Gottshardmedaillen folgende Auskunft: „Der Schacher entstand zunächst dadurch, daß manche Arbeiter glaubten, die silberne Medaille sei aus Zinn und so kam es, daß sie sie an gewissenlose Händlaren für ein Nichts weggaben, sogar für 50 Centimes. Als es nicht mehr zweifelhaft war, daß die Denkmünzen aus gutem Silber seien, da gab es dann Fremde, die für 20 und mehr für die Medaillen boten und durch das hohe Angebot manchen armen Teufel verlockten. Was die bronzenen Medaillen anbelangt, so spielte hier der Neid und der gekränkte Ehrgeiz seine Rolle. Mancher, der da glaubte, er sei zurückgesetzt worden und habe ebenso gut eine silberne Medaille verdient, wie die andern, warf seine bronzene im ersten Kerger weg oder verhandelte sie für eine Lumperei. Im Gegentheil zu diesen wenig erfreulichen Fällen habe ich viele Weineure versichern gehört, daß sie ihre Medaille nicht für Fr. 200 weggeben würden, und ich bin sicher, daß Jene, die sie verschleudert haben, ihren Verlust bereuen. Um dem Unwesen ein Ziel zu setzen, ließ Ingenieur Stockalper verordnen, daß er jede silberne Medaille für Fr. 10 zurückzukaufen bereit sei, und das hat, wie ich höre, dem Schacher bald ein Ende gemacht.“

— Nationalbahn. Das aargauische Nationalbahn-Komitee, das am 6. d. in Lengnau versammelt war, hat nach Anhörung zweier Referate die Abmachungen mit der Nordostbahn, wodurch nunmehr die Forterrhaltung des Betriebes auf dem ganzen Weststücke gesichert ist, einstimmig gutgeheißen und beschloßen, die nach anderer Seite im Gange befindlichen Unterhandlungen definitiv abzubrechen. Das interkantonale Komitee wurde ersucht, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß eine Verständigung zwischen der Nordostbahn und der Elggen. Bank erzielt werde, damit die Vereinbarung mit der Nordostbahn auch den Caramicstäben gegenüber voll zur Geltung komme.

— Wenn die Nordostbahn die im Besitze der Elggen. Bank befindlichen Obligationen der Nationalbahn mit 80% einlöst, so verzögert die Elggen. Bank darauf, als Vleterin bei der Versteigerung der Nationalbahn zu konfurren. Die Nordostbahn sollte sich bis heute (Mittwoch) erklären.

Luzern. Aus dem Regierungsrath. Vom 1. März. Ein Beschluß der Einwohnergemeinde Wetzelskappel vom 4. Jänner 1880 betr. Liquidation des Schulzins der bisher bestandenen Schulgemeinde Wetzelskappel wird genehmigt. — Der Frau Anna Dostler geb. Kaufmann von Entlebuch wird ein Wein- und Speisewirtschaftsrecht zur Ausübung im Erdgehöf des dem Hrn. Imboden geborenen Hauses Nr. 440 an der Pfistergasse in Luzern ertheilt.

Vom 3. März. Dem Hrn. Dr. Jander wird die in Folge seiner Wahl zum 2. Arzte der Irrenanstalt Mitherrsch bei Halle nachgesuchte Entlassung als Waffenschef der Irrenanstalt St. Urban unter Verbandung der geleisteten Dienste auf Ende des Monats März ertheilt und das Departement des Gemeinbewesens angewiesen, die erledigte Stelle zur Vererbung auszusprechen.

Vom 6. März. Der Bundesrath gibt Kenntniß von seinem Entschleß vom 24. Februar abhien, wodurch die bekannten Lehrschwestern-Refurte von Ruschop und Bütlißberg im Sinne der Motive dieß ungebunden abgewiesen werden. — Ferner übermittelt er ein Exemplar der zur Erinnerung des Gottshardburchschicks geprägten silbernen Denkmünze, die